

Sachbearbeitung SO - Soziales
Datum 13.12.2022
Geschäftszeichen SO/ZV - Eichenhofer
Beschlussorgan Fachbereichsausschuss Bildung und Soziales Sitzung am 01.02.2023 TOP
Behandlung öffentlich GD 005/23

Betreff: Sozialraumorientierung in der Altenhilfe

Anlagen: -

Antrag:

Vom Bericht Kenntnis zu nehmen.



Andreas Krämer

Zur Mitzeichnung an:

BM 2, C 2, OB

Bearbeitungsvermerke Geschäftsstelle des

Gemeinderats:

Eingang OB/G _____

Versand an GR _____

Niederschrift § _____

Anlage Nr. _____

Sachdarstellung:

Zusammenfassende Darstellung der finanziellen Auswirkungen

Finanzielle Auswirkungen:	nein
Auswirkungen auf den Stellenplan:	nein

1. Ausgangssituation

1.1. Ausgangssituation der älteren Menschen

Der demografische Wandel wird maßgeblich bestimmt durch ein dreifaches Altern der Bevölkerung. Er wird gekennzeichnet von

- einem kontinuierlichen Anstieg des Durchschnittsalters,
- der deutlichen Zunahme älterer und alter Menschen und
- den sich daraus ergebenden Veränderungen im zahlenmäßigen Verhältnis zwischen Jung und Alt.

Die mittleren Generationen, die nach oben und unten Sorge tragen, also das erwirtschaften, was notwendig ist, um ein gutes Ausbildungssystem und ein funktionierendes Altenhilfesystem zu finanzieren, reduzieren sich zahlenmäßig.

Ihre Bedeutung für die Absicherung der sozialen Bedarfe nimmt jedoch zu!

Dazu kommen die zunehmenden großen räumlichen Entfernungen zwischen den Generationen als Ergebnis einer wachsenden Mobilität. Dies hat zur Folge, dass - auch wenn die Sorgebereitschaft durch die jüngeren Generationen gegeben ist - diese oft an die Grenzen der Machbarkeit stößt. Die bisher bestimmenden gesellschaftlichen Modelle zur Absicherung der Pflege setzen allerdings immer noch vor allem auf das familiäre Pflegepotenzial. Laut Statistischem Landesamt Baden-Württemberg von 2019, wurden 80 % der Pflegebedürftigen vorwiegend zu Hause versorgt. ([Eckdaten der Pflegestatistik \(statistik-bw.de\)](https://www.statistik-bw.de/Eckdaten-der-Pflegestatistik)).

„Wir brauchen gute Lösungen, um auch in Zukunft möglichst vielen Menschen bei Hilfs- und Pflegebedürftigkeit ein Leben zu Hause zu ermöglichen.“

Dazu zählen:

- frühzeitige Beratung,
- Hilfenetzwerke aus Familien,
- Fachkräften und Ehrenamtlichen vor Ort und
- ein Lebensumfeld, das die Gesundheit fördert“

sagte Franz Müntefering, Vorsitzender der BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V.

Aufgrund der demografischen und sozialen Entwicklungen, aber auch der Pluralisierung von Lebens- und Versorgungsformen, muss die Pflege zunehmend differenzierter gestaltet werden. Seit Inkrafttreten der Pflegeversicherung sind in der ambulanten Versorgung die Kapazitäten ausgeweitet und die Infrastruktur verbessert worden. Unterblieben ist allerdings eine Ausdifferenzierung der Leistungsangebote, die verschiedenen Bedarfslagen gerecht werden kann. Mit dem engen Angebotsprofil mit einheitlich beschreibbaren Leistungen werden die ambulanten Dienste den vorzufindenden Bedarfslagen nur unzureichend gerecht. Deshalb muss eine an die unterschiedlichen Bedarfslagen angepasste Weiterentwicklung der ambulanten Versorgung stattfinden. Dabei muss die finanzielle Situation der älteren Menschen berücksichtigt werden, besonders im Hinblick der von Altersarmut bedrohten oder betroffenen, weil sich hier die Lage deutlich zuspitzt.

Die Pflege muss deshalb künftig stärker im Sinne eines Personalmix gedacht werden, in der

Verknüpfung von professionellen und bürgerschaftlich getragenen Strukturen. Die häuslichen Pflegesettings und informelle Unterstützungssysteme im Sinne eines Pflegemix müssen stabilisiert und gestärkt werden.

Ein gut vernetzter Sozialraum hat in den letzten Jahren sehr an Bedeutung gewonnen, da die Isolation und Einsamkeit der älteren Menschen - verstärkt durch Phasen der sozialen Isolierung auf Grund der Corona-Pandemie - zugenommen hat. Dies wird auch in den Beratungen der psychologischen Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige des evang. Diakonieverband Ulm deutlich (vgl. dazu GD 233/22 und GD 314/21).

1.2. Ausgangssituation der Sozialraumorientierung

Der siebte Altenbericht der Bundesregierung mit dem Titel „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“ aus dem Jahr 2016 verweist auf die zentrale Rolle der Kommunen:

„Die Kommunen haben im Rahmen des Sozialstaatsprinzips und ihres Rechts auf Selbstverwaltung eine besondere Verantwortung für die Sicherung und Ausgestaltung der Daseinsvorsorge. Diese sollte aber auch darauf ausgerichtet sein, es den Menschen zu ermöglichen, ein gutes Leben eigenständig und selbstbestimmt zu führen.“ Das Sozialgesetzbuch XI beschreibt: „Die pflegerische Versorgung der Bevölkerung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“ (§ 8 Abs.1). Dabei sollen die Länder, Kommunen, Pflegeeinrichtungen und Pflegekassen eng zusammenwirken, um eine leistungsfähige, regional gegliederte, ortsnahe und aufeinander abgestimmte pflegerische Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten.

Präventive und unterstützende Angebote im Vor- und Umfeld der Pflege sind wichtige Bestandteile der Versorgung.

Um diesem gesetzlichen und politischen Auftrag, der Daseinsvorsorge im pflegerischen Bereich nachzukommen, ist die Sozialraumorientierung (SRO) in der Altenhilfe eine wichtige Grundlage.

Das Fachkonzept der Sozialraumorientierung ist 5 Prinzipien verpflichtet:

1. Ausgangspunkt jeglicher Arbeit sind der Wille / die Interessen der leistungsberechtigten Menschen.

Das bedeutet für die Sozialraumorientierung in der Altenhilfe, dass die Bedürfnisse der älteren Menschen im Vordergrund stehen. So wollen z.B. die meisten älteren Menschen möglichst lange in der eigenen Häuslichkeit leben. Um dies zu ermöglichen, müssen ausreichend Unterstützungsmöglichkeiten vor Ort vorhanden sein müssen.

2. Aktivierende Arbeit hat grundsätzlich Vorrang vor betreuender Tätigkeit.

Ausgehend von aktuellen Fähigkeiten sollen die älteren Menschen aktiviert werden, sodass die geistigen und körperlichen Fertigkeiten möglichst lange erhalten bleiben, um möglichst lange ein selbstständiges Leben zu ermöglichen. Ein aktivierender Ansatz in der Pflege hilft dabei, dass die Ulmer*innen so lange wie möglich "fit" bleiben und so viel möglich alleine bewältigen.

3. Bei der Gestaltung einer Hilfe spielen personale und sozialräumliche Ressourcen eine wesentliche Rolle.

In der Altenhilfe soll deshalb im Rahmen der Sozialraumorientierung ein Hilfe-Mix aufgebaut werden, um auch bei Pflegebedürftigkeit selbstständig leben zu können.

4. Aktivitäten sind immer zielgruppen- und bereichsübergreifend angelegt.

Deshalb sollen im Rahmen der Sozialraumorientierung in der Altenhilfe unter anderem die bestehenden Quartierstreffe weiterentwickelt werden, um für alle Altersgruppen, insbesondere auch für ältere Menschen Angebote vorzuhalten.

5. Vernetzung und Integration der verschiedenen sozialen Dienste sind Grundlage für funktionierende Einzelhilfen.

Durch das Ineinandergreifen der verschiedenen Altenhilfeangebote, wie die präventiven Hausbesuche, Beratungsangebote der freien Träger und der Sozialen Dienste der Abteilung Soziales, die Tagespflege und Pflegedienste soll eine gute Versorgung auch bei Pflegebedürftigkeit im Sozialraum sichergestellt werden. Multiprofessionelle Ansätze mit den verschiedenen Perspektiven der ehren- und hauptamtlichen erhöhen Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Unterstützung. Ein solcher Pflegemix ist meist im nahen Umfeld der Bürger*innen verortet und passt deshalb optimal zum raumbezogenen Engagement der Dienste der Abteilung Soziales.

Im Gegensatz zur SRO in der Jugend- oder Eingliederungshilfe ist es im Altenhilfebereich nicht möglich, Schwerpunkträger mit einer Verantwortung für den Sozialraum zu benennen- Die meisten älteren Menschen bestreiten die Kosten für die Pflege aus eigenen Mitteln und sind nicht auf Sozialhilfe angewiesen. Die Einrichtungen kooperieren nur in geringen Teilen mit der Stadt als Kostenträger, wodurch nur begrenzte Steuerungsmöglichkeiten der Stadt Ulm vorhanden sind. Die Altenhilfeplanung der Stadt wirbt für eine Zusammenarbeit und für Verantwortungsgemeinschaften in den Sozialräumen. Außerdem werden die anstehenden Themen der Debatte von Fachkräften und Politik im Bereich der Altenhilfe in einem Dialog aller Akteure*innen in diesem Feld moderiert.

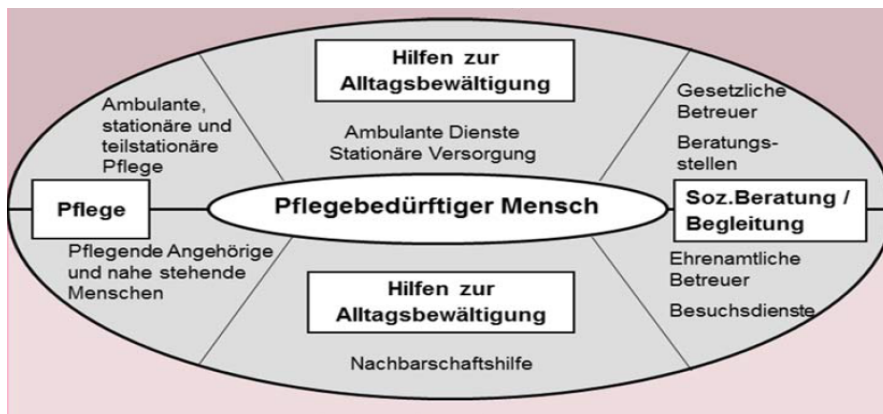
Bei der SRO in der Altenhilfe wird der Blick zudem nicht nur auf die demografische Entwicklung gerichtet, sondern auch auf gesellschaftliche Veränderungen. Die Pflege hat in den letzten Jahren eine Professionalisierung erlebt. Die familiären Strukturen wurden teilweise durch professionelle Angebote ergänzt oder gar ersetzt. Die Wünsche und Vorstellungen für die Versorgung bei den älteren Bürger*innen verändern sich. Auch die Rahmenbedingungen haben sich gewandelt und in einigen Bereichen verschärft, z.B. durch den zunehmenden Personalmangel in der Pflege. Die Arbeitsbedingungen in der ambulanten Pflege in den vergangenen Jahren haben dafür gesorgt, dass Pflegekräfte zunehmend in den stationären Sektor abgewandert sind. Die Personalgewinnung und -haltung im ambulanten Sektor muss deshalb eine sehr viel größere Beachtung finden. Heutzutage sind andere Voraussetzungen und Rahmenbedingungen nötig, um den übergeordneten Wunsch, auch mit Hilfebedarf so lange wie möglich selbstbestimmt zu Hause bleiben zu können, umzusetzen. Deshalb muss der Blick auf den Sozialraum und auf die Ausstattung im Quartier gesetzt werden. Die Nutzung der Angebote durch verschiedene Zielgruppen und Generationen wird angestrebt, damit sorgende Gemeinschaften entstehen können.

Es müssen neue Wege erprobt und innovative Konzepte entwickelt werden, um in städtischen Wohnquartieren und in den Ortschaften den wachsenden Bedarf an Begleitung, Unterstützung und Versorgung pflegebedürftiger Menschen, vor allem mit dem Blick auf die Zukunft, nachhaltig abzusichern. Dabei geht es um ein Zusammenwirken auf Augenhöhe von professionellen Diensten, Freiwilligen, Angehörigen und Nachbarn, in einer Mischung aus unterschiedlichen und aufeinander abgestimmten Zuständigkeiten und Leistungen.

Damit entsteht ein neuer Pflegemix, in dem verschiedene Akteur*innen miteinander vernetzt handeln.

Konzept Pflegemix

Das Konzept des Pflegemix hat als Leitbild eine geteilte Verantwortung. Im Mittel steht der pflegebedürftige Mensch, dieser wird durch professionelle Dienste, wie die Pflege und semi-professionelle Dienste, wie die Nachbarschaftshilfe unterstützt. Vervollständigt wird der Pflegemix durch ehrenamtliche Betreuung und Angehörige und nahstehende Personen. Dadurch werden die Belastungen der Pflege, die aktuell meist von den Familien getragen werden, auf viele Schultern verteilt.



Ein übergreifendes Ziel von sozialraumorientierter Altenhilfe ist, dem möglichen Rückzug und der Isolierung älterer Menschen entgegenzuwirken, ihre Potenziale zu nutzen und sie in lebendige Nachbarschaften zu integrieren. Diese Strukturen ermöglichen, dass ältere und alte Menschen ihre Bedürfnisse und Interessen ausdrücken und selbst wahrnehmen können sowie sich ihrer eigenen Ressourcen und Möglichkeiten bewusst sind. Freunde und Nachbarn sollen in soziale Netzwerke, die durch Solidarität gekennzeichnet sind integriert und so für den älteren Menschen erfahrbar gemacht werden.

Die Orientierung auf Selbstbestimmung, Entscheidungskompetenz und Gestaltungsmöglichkeit im Sozialraum sind dabei wichtig. Ziel ist es, ältere Menschen dadurch zum gemeinsamen Handeln und zum Engagement zu motivieren, auch in intergenerationellen Bezügen. Sozialraumorientierte Altenhilfe geht zwar von der Lebensphase Alter aus, dabei werden aber alle Generationen und Bevölkerungsgruppen einbezogen. Es geht um ein gemeinsames Leben aller Menschen die im Quartier wohnen.

1.3. Ausgangssituation der Quartiere

Quartiersstrukturen und deren Entwicklung haben in Ulm bereits Tradition. So werden seit mehreren Jahren Angebote wie Quartierstreffs auf- und ausgebaut. Auch unterstützt die Quartierssozialarbeit die Menschen vor Ort als Anlauf- und Beratungsstelle. Zudem wird der Austausch zwischen den städtischen Fachbereichen wie z. B. Stadtplanung und Soziales gesucht, um die Quartiersentwicklung ganzheitlich zu fassen und der Realität vor Ort gerecht zu werden. All diese Maßnahmen verfolgen die Förderung von sorgenden Nachbarschaften, über deren Bedeutung zuletzt mit GD 233/22 berichtet wurde. Damit verfolgt Ulm bereits in der Praxis die Entwicklung der Quartiere, wie sie derzeit in zahlreichen Landes- und Bundesstrategien verfolgt wird, um das Zusammenleben vor Ort zu stärken.

Für Ulm heißt das, dass Quartiersstrukturen den Lebensrealitäten der Bewohner*innen folgen sollten, zugleich aber auch als räumliche Einheiten gesehen werden müssen, um Angebotsstrukturen benennen und aufbauen zu können. So z. B. bei der Definition der Arbeitsbereiche der Quartierssozialarbeit, bei der die Quartiere anhand von soziodemografischen Daten sowie von Straßenzügen festgelegt wurden. So divers die Ulmer Sozialräume sind, so individuell sind auch die Ulmer Quartiere. Durch den Einsatz von Stadtteilkordinator*innen und Ressourcenmanager*innen sind bereits Personalstrukturen etabliert, die lokale Gegebenheiten kennen, persönliche Beziehungen pflegen und koordinative Aufgaben zum Ausbau der Quartiersstrukturen im Sozialraum unterstützen.

2. Entwicklung der Quartiere in seniorengerechte Quartier

Indem der Aufbau generationenübergreifender Netzwerke und die Eröffnung von Zugangsmöglichkeiten zu den Unterstützungssystemen konzeptuell verankert werden, wird älteren Menschen sowie deren Angehörigen soziale Teilhabe ermöglicht und erhalten. Die Vision einer sorgenden Gemeinschaft, in der der Einzelne nicht länger auf sich selbst verwiesen bleibt und unter anderem auch die Sicherung der Pflege zu einer Gemeinschaftsaufgabe wird, steht für eine neue Pflegekultur und insgesamt für eine neue Kultur des Älterwerdens, soziale Verbundenheit und Teilhabe aller Menschen. Zentrale Bausteine hierfür sind das Bürgerengagement, die Selbsthilfepotentiale und Eigeninitiative der Bürger*innen zu aktivieren. Durch Nachbarschaftsprojekte sollen Bürger*innen aktiviert werden, selbstorganisierte Strukturen aufzubauen oder zu stärken und so eine lebendige Nachbarschaft zu entwickeln und zu gestalten. Ziele bei der Entwicklung der Quartiere in seniorengerechte Quartiere:

- Gemeinsam mit jungen und älteren Menschen vor Ort Versorgungslücken identifizieren, soziale Infrastruktur verbessern sowie Unterstützungsleistungen zur Verbesserung ihrer Lebensqualität entwickeln und vernetzen.
- Der Vereinsamung älterer Menschen entgegenwirken.
- Orte der Begegnung und des Miteinanders schaffen.
- Förderung unterstützender nachbarschaftlicher Strukturen über eine gemeinsame Kommunikationsplattform.
- Vernetzung aller Pflegeakteure vor Ort.
- Ehrenamt und Beteiligungsstrukturen vor Ort.
- Interkulturelle Quartiere - Generationen übergreifend "Quartier für Alle"

Die Ausgangslage in den Quartieren ist gut, weil, bereits Strukturen vor Ort vorhanden sind. So arbeiten der Soziale Dienst für Ältere, der Pflegestützpunkt, die präventiven Hausbesuche PräSenZ, das Ressourcenmanagement und die Quartierssozialarbeit vernetzt im Sozialraum. Es gibt aufeinander abgestimmte Angebote der Pflege- und Hauswirtschaftsdienste, Tagespflege und Nachbarschaftshilfen. Die Quartierstreffs im Sozialraum bieten Raum für Begegnung und bürgerschaftliches Engagement. Genauso wie die Begegnungsstätten und die gemeinnützigen Cafés. Die Freiwilligenagentur "engagiert in ulm" unterstützt das Ehrenamt und die Strukturen des bürgerschaftlichen Engagements. Punktuell sind Angebote gegen Einsamkeit wie die Herzessprechstunde vorhanden.

3. Ausblick

Sozialraumorientierung bedeutet für ältere Menschen, möglichst lange selbstständig, gesellschaftlich integriert und im Pflegefall gut versorgt in der eigenen Häuslichkeit zu leben. Die Familie als wichtigste Ressource für Pflege und Betreuung wird brüchiger, weil sich die äußeren Bedingungen verändern. Die Notwendigkeit eines neuen Hilfe- und Pflegemix, in Verknüpfung mit Formen nachbarschaftlicher Unterstützung und freiwilligem Engagement erhält eine größere Bedeutung. Diese nimmt die Sozialraumorientierung in der Altenhilfe in den Blick. Deshalb sollen folgende Maßnahmen ergriffen werden:

1. Ausbau einzelner Quartiersstrukturen mit dem Schwerpunkt Altenhilfe

Perspektivisch sollen in allen Quartierstreffs regelmäßige Spielenachmittage zur Förderung der psychischen Gesundheit und um Vereinsamung entgegen zu wirken stattfinden.

Zudem sollen Austauschformate für pflegende Angehörige angeboten werden.

Über ein Kennzahlensystem werden die Bedarfe der Menschen in Quartieren erhoben und abgebildet, dieses System wird um die älteren Menschen erweitert.

2. Ausbau von bestehenden und neuen Angeboten mit generationenübergreifender Ausrichtung und Erprobung von Bürgerbeteiligungsprozessen zur Gestaltung der Quartiere.

Die Abteilung Soziales gestaltet Workshops gemeinsam mit älteren Menschen, um herauszufinden, was ältere Menschen oder pflegende Angehörige im Sozialraum sich wünschen. Daraus sollen entsprechend der Bedarfe Maßnahmen für die Weiterentwicklung von Angebotsstrukturen abgeleitet werden.

3. Ausbau von Maßnahmenideen zur Weiterentwicklung Pflegemix

Um vereinsamten pflegebedürftigen Menschen Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen reicht ein Pflegedienst nicht aus. Dann muss ein Hilfenetzwerk aus semiprofessionelle Diensten und Ehrenamtlichen entstehen, damit der ältere Mensch trotzdem weiter zuhause leben kann. Durch Projekte wie zum Beispiel Hilfebörsen sollen diese gefördert werden. Dabei ist ein zentrales Element, dass der ältere Mensch sich überlegt, was er für Ressourcen einbringen kann, um sich weiterhin wertgeschätzt und gebraucht zu fühlen.